

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 50 Mark, bei Zahllung durch die Post 55 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger wesentlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Vertriebsmittel od. d. Beförderungsanstaltungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis: Die Monatsgebühren sind über jeden Raum mit 100 Mark, auf der ersten Seite mit 150 Mark, berechnet.
Anzeigen werden an den Geschäftsstellen der Zeitung bis spätestens 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigenschein durch einen Druckfehler unbrauchbar wird, ist ohne Rücksicht auf die Kosten zu erlösen.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Druck-Raum Nr. 118.

Nummer 64

Freitag, den 2. Juni 1922

21. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Donnerstag, den 1. Juni, abends 8 Uhr Öffentliche Gemeinderats-Sitzung

im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung ist am Amtebrett im Rathause angehängt.

Ottendorf-Okrilla, den 31. Mai 1922.

Der Gemeindevorstand.

Ueberhängende Sträucher an Straßen.

Die Grundstückebesitzer werden erneut aufgefordert, die über die Grundstückeerweiterungen nach dem öffentlichen Verkehrsraum zu ragenden Sträucher und Reife so zu verschneiden, daß die Passanten nicht belästigt oder gehindert werden. Im Interesse der Sicherheit und Bequemlichkeit des Verkehrs wird erwartet, daß die Beteiligten dieser Anordnung baldmöglichst entsprechen.

Ottendorf-Okrilla, den 1. Juni 1922.

Der Gemeindevorstand.

Rehrgebühren.

Der Verbandsvorstand des Gemeindeverbandes für den 5. Rehrbezirk hat mit Genehmigung der Verbandssammlung beschlossen, den Zuschlag zu den Rehrgebühren (Grundgebühren) vom 1. Juni ds. J. ab von 200 % auf 300 % zu erhöhen.

Ottendorf-Okrilla, am 29. Mai 1922.

Der Verbandsvorsitzende, Richter, Gemeindeverband.

Röderbad.

Für das Badewesen wird folgendes angeordnet:

Die Benutzung des im Rathausgarten eingerichteten Röderbades ist nur gegen Zahlung einer von Erwachsenen mit 10 Mark, von Kindern mit 3 Mark zu bezahlenden Badekarte gestattet.

Die Karten sind im Rathaus — Meldeamt — zu entnehmen.

Kindern ist zu diesem Bade der Zutritt nur in Begleitung von Erwachsenen (Eltern) gestattet. Im übrigen werden die Kinder auf das unterhalb gelegene Freibad verwiesen.

Von den das Bad benutzenden Personen wird anständiges, gepflegtes Benehmen und pfelegliche Benutzung der Badeeinrichtungen erwartet.

Verboten wird ausdrücklich:

Das Baden ohne Badeanzug bez. Badehose.

Das Baden außerhalb der geschlossenen Badeanstalten.

Das Betreten der an die Badeanstalten grenzenden Flächen.

Berührung der Badeeinrichtungen und alles Särmen und ungebührliche Benehmen.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 74 d der Landgemeindeordnung und § 366, 10 des Reichsstaatsgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 30 Mark evtl. mit Haft bestraft.

Den Weisungen der Polizeiorgane ist unweigerlich nachzukommen.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Mai 1922.

Der Gemeindevorstand.

Dertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 1. Juni 1922.

— Rosenmonat. Der Monat Juni wird auch in diesem Jahre der Rosenmonat sein, denn der Rückstand in der Vegetation ist auch bei den Rosen vollkommen eingeholt worden. Es wäre erfreulich, wenn Frau Sonne dem himmlischen Wasserpender etwas ausgiebigere Zeit für seine Tätigkeit gewährte, die Wiesen und Felder können durchdringende Anfeuchtung gebrauchen. Die Niederschläge bei den Gewittern der letzten Tage sind in der Regel nur eine lokale Auffrischung für die Gegend, wohin sie gerade kamen, gewesen. Im allgemeinen sieht es aber befriedigend. Der Juni, der mit Rosen, Jasmin, Hollunder das große Blütenbreiten bringt uns den Anfang des Sommers und den Johannistag. Damit haben wir dann des Jahres Höhe erreicht, und es geht wieder abwärts. So bald

schon! Mancher wird so denken, denn es sind kaum drei Wochen her, daß wir eine wirkliche schöne Jahreszeit haben. Verbunden mit der Feststellung dieser Tatsache den Wunsch, daß uns die kommenden Wochen in reichem Maße für alles erspähen werden, was wir in den bisherigen, oft wenig freundlichen Monaten dieses Jahres haben schon alles erleben müssen. Zunächst ist ja nun Pfingsten daran, das Dichterwort vom „lieblichen Fest“ wahrzu-

— Die neue Postgebührenordnung, die vom Reichsrat genehmigt worden ist, beschäftigt den Postgebührenauschuß des Reichstags. Die ersten vier Punkte der Postgebührenordnung, welche die Erhöhung der Postkarten- und Briefgebühren umfaßt, wurde nach der Vorlage unverändert angenommen. Vom 1. Juli werden danach erhoben: 1. Für die Postkarte im Ortsverkehr 75 Pfa., im Fernverkehr 1,50 M. 2. Für den Brief im Ortsverkehr bis zu 20 gr 1 M., über 20—100 gr 2 M., über 100—250 gr 3 M., im Fernverkehr bis 20 gr 2 M., über 20—100 gr 3 M., über 100—250 gr 4 M. Dagegen entspann sich bei den weiteren Punkten, welche die Gebührenordnung für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben usw. behandelt, eine längere Aussprache. Zum Abschluß sind die Verhandlungen noch nicht gekommen.

— Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit bei Nachlassen der Vermittlungstätigkeit. Nach dem Berichte des Landesamts für Arbeitsvermittlung ging vom 21. bis 27. ds. Mo. die Arbeitslosigkeit weiter zurück, gleichzeitig aber ließ die Vermittlungstätigkeit fast überall nach. Die Landwirtschaft zeigte das gewohnte Bild des Lentemangels. Auffallend sind in letzter Zeit Abwanderungen aus dem Stollberger Bergbau. Gutbeschäftigt ist die keramische Industrie. Auch die Ziegeleien arbeiten flott. In der Metallindustrie verminderte sich Zugang sowie Anforderung von Arbeitskräften. Auffallend großen Bedarf an Fabrikarbeitern und -arbeiterinnen verzeichnet die chemische Industrie. Im Spinnstoffgewerbe ließ die Bewegung des Arbeitsmarktes ebenfalls etwas nach. Doch hielt sich der flotte Geschäftsgang noch unverändert auf der Höhe. Die Papierfabriken sind stark mit Aufträgen versehen. Im Holzgewerbe hält der Mangel an Facharbeitern an. Gewisse Anzeichen deuten auf geringere Absatzmöglichkeit infolge der hohen Preise hin. Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe besserte sich die Lage für Bäcker durch Nachfrage nach Aushilfen. Dagegen erfolgten weitere Entlassungen von Fleischergehilfen. Infolge Juckermangels erfolgten auch Entlassungen in der Schwärenindustrie. In der Zigarrenindustrie scheint eine neue Krise einzutreten, dagegen arbeitet die Zigarettenindustrie teilweise mit Überstunden. In den kaufmännischen Berufen war die Nachfrage nach jüngeren Arbeitskräften lebhaft. Für ältere Kaufleute sind aber die Aussichten weiterhin schlecht.

Kloßsche. Auf hiesigen Revier, an der Kreuzung der Königsbrüder Straße und des Moritzburger Weges, entstand am Montagmorgen vermutlich durch die Unvorsichtigkeit eines Spaziergängers ein Waldbrand, der sich über 20 Quadratmeter 40-jährigen Baumbestand erstreckte. Das Forstpersonal hatte die Gefahr rechtzeitig bemerkt und sie mit Hilfe von Arbeitern unterdrückt.

Ramenz. Das Rittergut Plebegaß mit 159 Hektar Flächeninhalt ist für 3700000 Mark in den Besitz der Braunkohlenwerke „Eintracht“ übergegangen. Die Ubergabe ist auf den 1. Januar 1923 festgelegt. Der Besitzer, Keeschulze aus Berlin, erwarb das Gut 1916 für 180000 M. eine Summe, die er annähernd aus dem geschlagenen Holze zurückerhalten hat. Bis 1918 ließ er es auf eigene Rechnung bewirtschaften, von da ab hat es der jetzige Pächter Kohlschl aus Dessau für eine jährliche Pacht von 10000 Mark inne. Da dessen Pachtvertrag erst 1928 abläuft, ist ihm eine Entschädigung von 120000 Mark zugebilligt worden. Das Rittergut Plebegaß sollte 1895 in den Besitz der Stadt Wittichenau übergehen, jedoch war dem Rotkollegium der geforderte Preis, 40000 Mark, zu hoch.

Bauern. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Neusalzaer Straße. Ein hiesiger Einwohner, der auf einem leichten Motorrade hinfuhr, stürzte dort kopfüber vom Rade, als ein Hund unter dieses geraten war. Der Bruder des Gestürzten brachte den Schwerverletzten mit einem vorbeikommenden Personentransportwagen in seine Wohnung, wo der Verunglückte den erlittenen Verletzungen erliegen ist.

Reichenau. An der Grenze trafen zwei Männer der Grenzwaage zwei verdächtige Männer, die bei dem An-

ruf der Beamten die Flucht ergriffen. Durch einen Schuß, den darauf einer der Beamten abgab, wurde von den beiden Flüchtlingen der Ziegeleiarbeiter Franz Trenker aus Rannersdorf bei Friedland in den Hals getroffen. Er war sofort tot. Der zweite Schmutzler, der zunächst entflohen war, kehrte später zurück, um nach seinen Genossen zu sehen. Dabei wurde er festgenommen.

Preßschendorf. Der letzte Freitag war ein schwerer Unglücksstag für unseren Ort. Am Spätnachmittag türmten sich dunkle Gewitterwolken auf und nach 5 Uhr brach es mit außerordentlicher Heftigkeit los. Ein Blitzstrahl zündete im Anwesen des Gutbesizers Oskar Berger und legte Scheune und Wirtschaftsgebäude in Asche. Weit schwereren Schaden als dieser Blitzschlag richtete aber das Wasser an. Es schloßte und regnete mit solcher Heftigkeit, daß der Bach einem großen Flusse glich. Das Wasser stand in vielen Häusern einen halben Meter hoch, die Dorfstraße ist in ihrer ganzen Länge ausgewaschen und unterspült. Auch der Bahndamm hatte an verschiedenen Stellen durch Unterspülungen Schaden gelitten, konnte aber in aller Eile so wiederhergestellt werden, daß der Abendzug, wenn auch mit Vorsicht, verkehren konnte. Von den Feldern wurden Saat und Kartoffeln weggespült, teilweise bis ins Dorf hinein mitgerissen. Der wolkendruckartige Regen währte eine Stunde lang und die älteren Einwohner sagen aus, daß weder bei dem 82er noch bei dem 97er Hochwasser derartige große Wassermengen durch den Bach geflossen sind.

Döbeln. Wie erst jetzt gemeldet wird, ging am vorigen Freitag besonders über die Gegend von Döbeln und Roswein ein schweres Unwetter nieder, durch das großer Schaden entstanden ist. Von den Höfen der Mulde kürzten die Wassermassen ins Tal, überschwemmten ganze Straßenzüge und überschütteten die Gleise der Eisenbahnlinie Leipzig—Döbeln—Dresden mit Geröll, wodurch der Personenzug, der abends 7¹/₂ Uhr von Döbeln nach Dresden weiterfuhr, über eine Stunde Aufenthalt hatte. Die schlimmsten Beeinträchtigungen richtete das Unwetter in der Chemischen Fabrik Muldenwerke Granoda bei Niederströgen an. Durch die von den Bergen stürzenden Wassermassen wurden mehrere Schuppen der Fabrik weggerissen und über 200 Fässer fortgeschwemmt. Auch ein Teil des Schloßereigebäudes wurde von den Fluten weggerissen. Große Berge von Kohlen wurden abgeschwemmt, die Kessel aus den Fassungen ausgehoben, auf der Straße ein Loch von sieben Meter Tiefe ausgefüllt. Der Betrieb der Fabrik ruht. — In Roswein wurden Keller und Häuser unter Wasser gesetzt. Ganze Kartoffelbeeren wurden der Steckartoffeln beraubt. Von umliegenden Dörfern wurden Brände gemeldet.

Chemnitz. Großfeuer zerstörte in Böttchen bei Roswein einen Teil der Textilfabrik Marschel, Franz Sachs, A.-G., Chemnitz. Das Feuer konnte erst nach hartem Kampfe mit Hilfe der herbeigerufenen Chemnitzer Berufsfeuerwehr niedergewungen werden. Beim Eintreffen der Feuerwehr waren bereits die beiden Dachgeschosse des Hauptfabrikgebäudes völlig ausgebrannt und die Dachstühle zusammengeklappt. Das Feuer wütete im ersten Obergeschosse und drohte auf das Herrenhaus überzugreifen. Der ganze Betrieb der Konfektion, der Schneiderei, Näherei und Lagerei ist stillgelegt. Der Schaden ist bedeutend.

Leipzig. Die Stadt Leipzig hat ein Defizit von 250000000 Mark zu beden. Zu diesem Zwecke soll nicht bloß die Hundesteuer verdoppelt werden und die Grundsteuer einen Zuschlag von 25 Proz. erfahren, auch die Beherbergungssteuer wird von 10 auf 20 Prozent hinaufgesetzt, welche letztere in ¹/₄ Jahren über 3 Millionen einbringen soll. Ausländer, welche die Vorteile ihrer hohen Selb- währung genießen oder den Tiefstand unserer Mark ausnützen können, werden mit dem künftigen Satz der erhöhten Beherbergungssteuer herangezogen, was auf ¹/₄ Jahre 6 Millionen ergibt.



Zucker und Kohle.

Vor dem Kriege ist Deutschland das größte Zuckerexportland gewesen und verbrauchte eine nicht unbedeutliche Menge ausländischer Kohle. Heute müssen wir riesige Mengen Kohle ausführen. Es findet eine vor dem nicht nötige Befüllung der Eisenbahn mit Kohlentransporten statt, obwohl wir auch dabei unseren Bedarf nicht befriedigen können, und Zucker muß aus dem Auslande eingeführt werden. In dieser Umkehrung unserer Wirtschaft brängt sich die ganze Not unseres Volkes zusammen. Denn die erzwungene Ausfuhr von Kohle, zum größten Teile zu einem Preise, der für Frankreich und Belgien ein Schleuderpriß ist, dabei für unseren inländischen Verbrauch und die Produktion viel zu hoch, machen lohnenden Export unmöglich. Auch die Zuckerknappheit hängt damit zusammen, daß den Raffinerien nicht unbegrenzt die Kohle, das Urprodukt jeder Produktion, zur Verfügung steht.

Wenn Deutschland nun zu Weltmarktpreisen, wie wiederholt verlangt worden ist, gelangen würde, so würde das Ausland lange nicht die für die Devisenbeschaffung nötige Menge der Ausfuhr abnehmen, Deutschland könnte nicht mehr wirksam konkurrieren. Die Gleichstellung der deutschen Preise mit den Weltmarktpreisen ist auch aus dem Grunde unmöglich, weil, sobald infolge höheren Preisstandes in Deutschland der Geldumlauf vermehrt werden müßte, in gleicher Weise der Kurs der Mark gedrückt würde. Eine Angleichung an die Weltmarktpreise ist nur dann denkbar, wenn eine Besserung der deutschen Balance gleichzeitig eine billigere Produktionsmöglichkeit in Deutschland gestattet. Wir können also vorläufig nicht daran denken, Kohlen in erheblicher Menge einzuführen. Da wir aber mehr Kohle brauchen, so muß man an die Erschließung neuer Kohlenfelder gehen, und gleichzeitig die vorhandenen noch nachhaltiger ausbeuten, zugleich aber auch unsere Transportmöglichkeiten verstärken. Das ist eine ungebührliche Aufgabe, und in absehbarer Zeit ist sie unmöglich zu lösen. Wir sind aus diesem Grunde gezwungen, viel mehr Fertig- und Halbfertigfabrikate aus dem Ausland einzuführen, als wir bei normaler Wirtschaftslage benötigen würden, obwohl es theoretisch möglich wäre, etwa für eine Goldmilliarde jährlich Zucker auszuführen.

An den führenden Stellen hat man den wirtschaftlichen Optimismus immer mehr verloren. Das ist ein gutes Zeichen, denn nur, wenn die Größe der Gefahr richtig erkannt wird, ist überhaupt Aussicht vorhanden, daß ihr wirksam begegnet werden kann. In der Reichstagsdebatte über die Wirtschaftsprüfung sind die aufgetauchten Tatsachen wertvoller als die Anregungen. Von der Linken fordert man die Bewirtschaftung des Zuckers für das ganze Reich. Man wird bei der gegenwärtigen Zuckerknappheit und Verwertung die allgemeine Wirtschaft vertieft werden können, zumal infolge des Fortfalls der Preisbindung für den zu Schnäpzen und Ledereien verarbeiteten Zucker die Fabrikanten in der Lage sind, jede Menge zu jedem Preise auszulassen. Von anderer Seite wird dazu behauptet, jede Zwangsabfertigung würde die Zuckerproduktion, die jetzt im Ruhezustand begriffen ist, wieder erheblich zurückwerfen, und daß sei gefährlicher als das mit der Geldentwertung fortschreitende Steigen der Preise.

Wiel schlimmer noch ist die Lage am Kohlenmarkt. Infolge unserer Ablieferungspläne an die Entente wird unsere gesamte Produktion eingeschränkt. Namentlich an Kohle herrscht ausgeprägter Mangel, so daß wir unsere eigenen Eisenerze nicht ausbeuten können, und zur Verarbeitung ausländisches Eisen einführen müssen. Das ist ein geradezu katastrophaler Zustand, der die gesamte Wirtschaft in Mitleidenenschaft zieht. Aus diesem Grunde hat das Finanzministerium in die Weltreise für Deutschland ganz besondere Sphären. Arbeitslosigkeit bedeutet bei dem gegenwärtigen Preisstand einfach Hunger der Massen. Man muß sich mit allem Nachdruck nach Mitteln zur Abhilfe umsehen, und der Angelpunkt liegt in der Frage, wie trotz allem eine Erhöhung der Produktion allgem. ermöglicht wird.

Die Voraussetzungen einer Anleihe

Zwei Milliarde!

Finanzminister Hermes hat in Paris über die Anleihe noch keine Besprechungen, diese beginnen erst, wenn der Anleiheauschuß unter Teilnahme Morgans seine Arbeit

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

Über dann kam das andere; und der Baron sah, daß er das nie verwinden würde; und es war doch die Bedingung gewesen, unter der allein der alte Stahmer das Geld hätte hergeben wollen. Der Freiherr von Bülow verlor an den Bauer hundert Morgen besten Weizenbodens und feiner Wiesen, die unmittelbar an die Kennendammer Felder stießen; und Stahmer hatte mit dem Preise nicht lange gedrückt, wie das sonst wohl Bauernart war. Er hatte auch seinen Lohn und wollte den nachbarschaftlichen Gutsheeren nicht überbieten.

Aber haben mußte er die hundert Morgen; und so hatte er dem Baron den vollen Wert von 65 000 Mark gegeben. Davon stießen freilich über 50 000 Mark auf die Hypothekenschuld, die auf dem veräußerten Boden ruhte und bei der Auseinandersetzung abgelöst werden sollte; aber der Baron bekam doch beinahe 15 000 Mark bar heraus, hatte in Zukunft weniger Zinsen zu zahlen und konnte das erhaltene Geld in den Betrieb stecken, wo es dringend nötig war.

Es war ein anständiges Geschäft, und im Grunde genommen mußte der Baron dem Helfer in der Not dankbar sein. Aber tief im Herzen steckte der Stachel. Hundert Morgen von dem alten Gut sollte er loskommen, die der Schwager dem Vater und der Vater auf ihn, den Sohn, vererbt hatte, auf das sie eines Tages in des Entens Hand übergehen sollten. Die waren nun verloren für alle Zeit, — verloren durch seine Schuld. Und der Baron seufzte tief, als er unter diesen Gedanken dahinschlief. Noch war das Geschäft nicht endgültig abgeschlossen. Das sollte vor dem Rotar geschehen. Stahmer hatte sich schriftlich gebunden, aber er hatte dem Baron eine Rücktrittsfrist von drei Tagen freigelassen.

Könnte er denn noch zurücktreten? Besser, er hinterließ seinen Kindern ein etwas kleineres Gut, das weniger Last befehle war. Das Mädchen war schön und brav

ten aufnimmt. Dieser Ausschluß wird, nach einer amtlichen Pariser Meldung, die Mittel prüfen, welche Deutschland beifällig sein sollen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Finanzleute werden versuchen, sich über die Bedingungen zu einigen, unter denen es möglich ist, Deutschland die pelantäre Hilfe zu bringen, deren es bedarf.

Die Bedingungen der Geldgeber

richten sich in erster Linie gegen die Entente, denn Amerika und die Neutralen würden Deutschland nur helfen, wenn ihr Geld nicht gefährdet werde. Frankreich und Belgien müßten jetzt endgültig die Wahl treffen. Daher wird, wie Delacroix, der Vertreter Belgiens im Reparationsausschuß meint, die Verständigung nicht leicht sein. Deutschland werde sich auf die Anleihe nicht einlassen, falls sie ganz den Verbündeten zusallen sollte. Die Verbündeten würden die Anleihe ablehnen, falls der größte Teil des Ertrages für die inneren Bedürfnisse Deutschlands bestimmt ist. Die Geldgeber würden zweifellos verlangen, daß die Verbündeten ein für allemal auf militärische Sanktionen gegen Deutschland verzichten.

In belgischen Kreisen denkt man an eine Anleihe in zwei Abschnitten von je vier Milliarden Goldmark. Der erste Abschnitt könnte gleich gezahlt werden; die zweiten vier Milliarden hätten Zeit bis zum Jahre 1924. An eine große Anleihe, die eine sofortige Liquidierung der ganzen Plebergutmachung zur Folge hätte, sei nicht zu denken. Die Schuldentilgung unter den Verbündeten, die eine Reduzierung der deutschen Schuld auf 50 Milliarden Goldmark ermöglichen würde, ist zurzeit nicht denkbar. Ferner ist die Rede von einer gewissen Finanzkontrolle über Deutschland, die jedoch mehr dem Bankrottenschuß als der Reparationskommission eingeräumt sein werde, so daß sie eine Kontrolle auf rein geschäftlicher Basis zwischen Gläubiger und Schuldner darstellen würde.

Wanderly über Amerikas Hilfe

Der bekannte New Yorker Bankpräsident Wanderly bezeichnet als allererste Voraussetzung einer finanziellen Hilfe die Reformierung der deutschen Kriegsschuld, so daß sie für Deutschland erträglich wird. Dadurch muß Europa von dem Gedanken eines Zusammenbruchs der deutschen Finanzen oder einer militärischen Invasion seitens Frankreich befreit werden. Wenn eine vernünftige Ordnung der künftigen Schuldenforderungen erreicht und spezielle Sicherheit für die beschriebene Anleihe gegeben werden könnte, würde es sich um eine gute Anlage handeln, bei der die Amerikaner sich wohl beteiligen dürften.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gefferichs Kritik an der Zwangsanleihe.

Der frühere Reichsfinanzminister und jetzige deutsche nationale Abgeordnete Gefferich hat in der Deutschen Tageszeitung scharfe Kritik an dem Gegenstande über die Zwangsanleihe. Er schreibt u. a.: Der Augenblick wäre längst gekommen, die Angelegenheit aus dem Gedächtnis zu tilgen und vor dem Reichstag und dem deutschen Volke. Dabei trennen und keine jede Tag mehr von dem 31. Mai, dem „Verfalltag“ des Herrn Poincaré, bis zu dem alles erledigt sein soll. Der Reichstag wird also wieder in die Lage kommen, unter dem Druck der französischen Willkür zu arbeiten. Daß die Regierung das Feuerlich ersahende deutsche Volkvermögen auf nicht mehr als 1200 Milliarden Papiermark schätzt, gehört zu dem Unschätzlichen dieser in Unbegreiflichkeit reichem Zeit. 1200 Milliarden Papiermark sind nur 20 Milliarden Goldmark; bei dem Entwertungsstand von 75, der dem heutigen Dollarkurs von etwas mehr als 300 entspricht, sogar nur 16 Milliarden Goldmark.

Die Auseinandersetzung über die Aronglitz.

In linksstehenden Blättern war behauptet worden, es sei eine Zuweisung von 200 Millionen Mark an die Familie Hohenzollern durch die preussische Regierung nach Doorn beabsichtigt. Der amtliche Preussische Pressedienst teilt nun mit, eine derartige Zuweisung sei nie in Frage gekommen. Im Anschluß an die Meldungen war auch gesagt worden, der jetzige preussische Finanzminister Dr. v. Richter nehme eine veränderte Stellung zu den Aronglitzfragen ein, so daß sich Personalveränderungen in den betr. Dezernaten ergeben hätten. Tatsächlich hat Ministerialdirektor Wachem, der bisher als führender

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitergebnisse.

* Nach den bisherigen Abmachungen wird die Übergabe Oberitaliens Mitte Juni beginnen. Polnisches Militär und deutsche Reichswehr werden gleichzeitig einrücken.

* Die italienischen Delegierten im Reparationsausschuß in Paris erklärten, sie erwarteten mit Bestimmtheit, daß die Verhandlungen mit Deutschland zu einer Einigung in der Reparationsfrage führen.

* Nach der Ausrufung des belgischen Mitgliedes der Reparationskommission Delacroix ist die erste Vorbedingung für eine Anleihe an Deutschland der Verzicht Frankreichs und Belgiens auf künftige Zwangsmaßnahmen.

* Das Zentralforschungsbüro in Moskau hat den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo ratifiziert.

Nann in der Angelegenheit hervortrat, sein Amt niedergelegt.

Konstitutionsregierung in Braunschweig.

Die Regierungskrise in Braunschweig ist beendet. Mehrheitssozialisten, Demokraten und Deutsche Volkspartei haben sich zusammengeschlossen. Die neue Regierung wird sich nicht mehr wie bisher aus fünf, sondern nur noch aus vier Mitgliedern zusammensetzen, von denen zwei der Fraktion der Mehrheitssozialisten und je einer der Fraktion der Deutschen Volkspartei und der Demokraten entnommen sind. Das Kabinett setzt sich aus dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Jaspers (Sozialist), dem bisherigen Arbeitsminister Steinbrecher (Soz.), dem früheren Kultusminister Kneuburg (Demokrat) und dem Führer der Deutschen Volkspartei, Landtagsabgeordneten Raefert, zusammen.

Italien.

Hitis Ansicht über Genoa. Der frühere italienische Ministerpräsident Hitis, der in weiten Kreisen als der kommende Mann in Italien betrachtet wird, schreibt in einem Berliner Blatt u. a.: Die Konferenz von Genoa hat gezeigt, daß England und Italien von derselben Friedenssehnsucht erfüllt sind, und daß die Entente heute nicht nur hinsichtlich der Verteilung der Ereignisse, sondern auch, was mehr bedeutet, hinsichtlich des Geistes der Nachkriegspolitik geteilt ist. Es stehen sich heute zwei Tendenzen, zwei Zukunftsprogramme gegenüber. Die Vereinigten Staaten von Amerika nehmen am Völkerverbund nicht teil, weil er nur eine „heilige Allianz“ der Sieger ist; sie nehmen nicht teil an den Kongressen der Entente, weil sie von deren Forderungen nichts wissen wollen. Die Konferenz von Genoa hat vor allem dazu beigetragen, Amerika über den wahren Geisteszustand in Europa aufzuklären. Es hat verstanden, wo der Geist der Demokratie, und wo der Geist der Gewalt zu finden ist. Ich bin also sicher: wenn auch die sofortigen praktischen Ergebnisse der Konferenz höchst bescheiden sind, so werden doch die allgemeinen Ergebnisse für die europäische Politik und für die Politik der Welt sehr bedeutend sein.

Berlin. An Stelle des bisherigen Reichs- und Staatskommissars für das Remegebiet, Graf Pamborski, in Gumbinnen ist der Regierungsrat Dr. Rosenzweig zum Reichs- und Staatskommissar für die Abfertigung im Remegebiet bestellt worden.

Berlin. Das bereits Ende April d. J. in Posen geschlossene deutsch-polnische Abkommen über Erleichterungen des Grenzverkehrs tritt jetzt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Wien. Auf der Wiener Tagung der zweiten Internationale erklärte der belgische Sozialistführer Guymans, seine Partei werde jede Herabsetzung Deutschlands auf das höchste Niveau zurückweisen. Eine Delegation belgischer Sozialisten wird sich bemühen, in das besetzte Gebiet zu gehen, um die Abtreibungspropaganda zu studieren.

Wien. Die Liquidationskommission in Posen, die auf Grund des Versailler Friedensvertrages ihre Tätigkeit ausübt, hat zehn deutschen Eigentümern mitgeteilt, daß sie bis zum 10. Juli d. J. auf dem Liquidationswege ihre Güter zu verkaufen haben.

Wien. Der ehemalige Bundeskanzler Michael Mayr ist in Badneuenkirchen einem Schlaganfall erlegen.

Wien. Der Kabinettsrat hat dem Bundeskanzler Schonerle die Ermächtigung erteilt, an einem ihm geeigneten erscheinenden Zeitpunkt die Demission des jetzigen Kabinetts zu geben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Demission schon in den nächsten Tagen erfolgen wird.

wie ein Mann. Die würde sich nicht unterwerfen lassen, wie der Vater. Wenn er den Kindern nun die Bahn frei machte? Was wollte er, der Alte und Kranke, ihnen im Wege stehen? Er würde es doch nie verschmerzen, daß er die hundert Morgen aus der Hand gegeben. Der Gedanke bohrte in seinem Hirn und ließ ihm keine Ruhe.

Wenn er nun freiwillig ginge? Dann könnten die Jungen neu anfangen — ohne, bekämpfte Rücksicht auf ihn, der ihnen nun im Wege stand. Der Gedanke kam immer wieder. Ja, freiwillig gehen.

Schweifend stieg der Baron die Treppe zu seinem Zimmer empor, nachdem ihm der Diener die Haustür geöffnet. Alice und der Junge schlief natürlich längst, dachte er. Nein, keinen Abschied. Ruhig setzte er sich vor seinen Schreibtisch und bedeckte ein Blatt Papier mit seiner kraftigen großen Handschrift.

Seine Tochter sollte das Geschäft mit dem alten Stahmer abschließen. Es war das Beste so. Und sie sollte das Gut für ihren Bruder zu halten suchen. Das war sein letzter Wille. Er legte das Blatt neben den Vogen, auf dem die Abmachungen mit Stahmer standen.

Dann sah er eine lange Reihe ganz still und nahm nur ab und zu eines von den Bildern herab, die von seiner verstorbenen Frau und seinen Kindern auf dem Schreibtisch standen. Er sah sie an — eines nach dem andern. Das war sein Abschied. Dann fiel ihm ein, daß der Diener noch wachte. Er klingelte und besah ihm, zu Bett zu gehen.

Ein Weßchen wartete er noch, dann glug er ins Jagdzimmer hinaus, wo der Gewehrschrank stand. . . Gegen halb zwei Uhr in der Nacht rollte der Wagen vor die Tür des Herrenhauses zu Poggendorf. Es dauerte lange, bis der alte Diener nach wurde. Mit einem raschen „Gute Nacht!“ eilte Alice von Bülow an ihm vorbei in ihr Zimmer hinaus. Der Bauer schlief natürlich längst. Nein, wachen wollte sie ihn nicht. Aber morgen früh wollte sie es ihm sagen, daß sie Hilfe brachte.

Franz von Sudow hatte einen schönen Schreck bekommen, als seine Luise ganz allein nachts bei ihm vorbeifuhr. Aber dann hatten sie lange beisammen-

geessen, und sie hatte ihm alles gesagt, — alles, was sie auf dem Herzen hatte. Er halte ihr schweigend zugehört. Wie war sie schön mit ihrem von der Aufregung blassen Gesicht, aus dem die Augen so dunkel leuchteten! Er hätte sie an sich reihen mögen und ihren Mund mit seinen Lippen bedecken. Denn in dieser Stunde fühlte er, daß etwas tieferes in ihm sich regte für dieses Weib, das so ganz anders war als alle, die er kannte. Und sie legte ihr Schicksal in seine Hand. Er brauchte nur zuzugreifen, und er hielt ihre zitternde Hand in der seinen, und sie war sein, — sein mit der ewig hoffnungslosen Liebe zu einem andern in ihrem Herzen.

Franz von Sudow kämpfte einen schweren Kampf. Er war aus Fesseln getreten und sah in die dunkle Nacht hinaus. Wie er ihn dachte, diesen andern! Er hätte ihn töten können, wenn er ihn da draußen gehabt hätte im Finstern. Aber nicht um den handelie es sich jetzt.

Und Franz von Sudow wandte sich um und trat in den hellen Lichtkreis der Lampe, die auf dem Tische stand, an dem Alice von Bülow saß. Er reichte ihr stumm die Hand. Sie sah ihn fragend an. Da sagte er und zwang seine Stimme, fest zu bleiben:

„Ich danke dir, Alice, daß du Vertrauen zu mir gehabt hast. Und nun, denke ich, wollen wir gute Freunde sein.“

Da stand sie auf und legte ihre Hände auf seine Schultern. Ihre Augen standen voll Tränen. „Gute Freunde“, sagte sie leise. Dann beugte sie sich vor, ruhig und ohne Schen, und ihre leuchtenden Mädchenlippen küßten seinen Mund.

Als er ihr in den Wagen half, sagte er noch einmal: „Erwarte mich morgen vormittag. Ich hoffe, wir werden dann alles ins Reine bringen.“

Denn war sie in die Regenacht hinausgefahren; aber in ihrem Herzen war es voll Wärme und Dank gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Reichstag.

(Aus der 217. Sitzung.)

Die Erledigung mehrerer kleiner Anfragen bildete den Beginn der Verhandlungen. Auf eine Anfrage der Kommunisten wegen der Auslieferung des italienischen Kommunisten Voltrini und der Verhaftung der Italiener Ghezzi und Batti wurde von der Regierung erwidert, die Auslieferung sei auf Grund des mit Italien bestehenden Auslieferungsvertrages wegen Vorbesitz erfolgt. Voltrini habe in seinem Bombenattentat etwa 20 Frauen und Kinder ums Leben gebracht. Nach eingehender Prüfung sei die Frage, ob es sich um ein politisches Verbrechen handele und Voltrini das Asylrecht zu gewähren sei, verneint und allein der Wortlaut des Auslieferungsvertrages als maßgebend erachtet worden. Obgleich nehme die Schweiz den gleichen Standpunkt ein, denn sie habe die Durchlieferung Voltrini gestattet. Die Verhaftung von Ghezzi und Batti sei richtig. Bei Ghezzi liege ausschließlich die Frage der Auslieferung den preussischen Behörden zur Befehlshandlung vor. Im Falle Batti habe das Gericht in Bologna festgestellt, daß er ein Bombenattentat auf eine Kaserne begangen hat. Weiteres Material zur Feststellung seiner Straftaten ist angehängt. Ob das Auslieferungsverfahren begründet sei, habe die Prüfung zu ergeben.

Nach Erledigung der kleinen Anfragen wurde fortgesetzt in der Beratung des

Gesetzesentwurf des Reichswirtschaftsministeriums.

Abg. Simon-Franken (N. Soz.) bemerkte u. a., das Handwerk gebe immer mehr zurück. Von rund 60000 Handwerksbetrieben waren nur 3000, die überhaupt mit Gehilfen arbeiteten, sonst waren nur Lehrlinge beschäftigt. Wie sollen da die Lehrlinge weiterkommen? Jedenfalls muß die Frage der Lehrverträge gründlich erwogen werden. Daraus wandte sich der Redner ausdrücklich gegen das Verlangen nach der freien Wirtschaft. Was man auf diesem Gebiete bisher erreicht habe, überschreite alle Erwartungen. Die Arbeiterschaft befände sich in einem Meer von Glanz. Ein Mittelteil am Nachmittage habe gar keinen Zweck. Die Arbeiter lassen sich nicht mehr mit Verprechungen absprechen. Sie wollen die Sozialisierung des Vermögens. Wer dem nicht entsprechen will, darf sich nicht wundern, wenn die Masse über ihn hinweggeht.

Abg. Wildemeister (Deutsche Vp.) behauptete, daß man das Reichswirtschaftsministerium nicht einfach Handelsministerium genannt habe. Nicht mit vorgefertigten Meinungen, sondern auf dem Boden der Tatsachen muß man den Wirtschaftsfragen gegenüberstehen, sachlich und nüchtern. Wir alle seien bereit und am Beteiligten, damit sei die Krise der Erfüllungspolitik eingetreten.

Abg. Wieland (Dent.) verlangte den Abbau der Außenhandelskontrolle, mindestens müsse diese in vernünftiger Weise gehandhabt werden. Der Verkauf wissenschaftlicher Instrumente ins Ausland nimmt solchen Umfang an, daß die deutsche Wissenschaft ihres ganzen Handwerkszeuges beraubt zu werden drohe. Es muß eine erhebliche Steigerung der Rohstoffförderung angestrebt werden und ein beschleunigter Abtransport der Lagerbestände von Kohlen und Holz nach Süddeutschland.

Abg. Karkhaus (Zentr.) bemerkte, ebenso schimm wie unsere Hoffnungen und elende wirtschaftliche Lage ist die Blindheit, die bei der Mehrheit des Volkes darüber herrscht. Bekünde Klarheit darüber, so wäre damit schon viel erreicht, und man könnte vielleicht auf eine wirtschaftliche Einheitsfront hoffen. Der Redner behandelte alsdann die Zuckerfrage, wobei er bemerkte, daß Auslandszucker nur zu gewerblichen Zwecken eingeführt werden sollte. Zum Schluß kam der Redner auf die Lehrlingsfrage zu sprechen.

Abg. Hülsmann (Komm.): Die Arbeitslosigkeit der Welt wird immer weiter um sich greifen, wenn nicht der Menschheitsstandpunkt im Wirtschaftsleben zur Geltung kommt. Die Auslöschung müssen schwinden.

Abg. Kiemer (Deutschnat.) begründete hierauf die Interpellation betreffend Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk.

Staatssekretär Hirsch beantwortete die Interpellation, wobei er mitteilte, daß die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der als Rahmengesetz gedacht sei und in dem das gesamte Lehrlingswesen, nicht nur das für das Handwerk, seine Regelung finden soll. Im allgemeinen bemerkte der Redner, daß die von den Vorrednern geäußerten Besorgungen nicht begründet seien.

Abg. Wiener (Deutschnat.) begründete die Interpellation der bürgerlichen Parteien über das Lehrlingswesen. Es werden gefordert: Erhaltung der Meisterlehre, Ausbau der Befugnisse der Innungen, Handwerks- und Gewerbelammern und partielle Beteiligung der Gesellen bei der Regelung des Lehrlingswesens.

Abg. Havemann (D. Volksp.) hofft, daß den Verbredungen der Regierung auch Taten folgen. Das Handwerk legt den größten Wert darauf, seine Angelegenheiten selbst zu erledigen, besonders auch bei den Innungsschiedsgerichten.

Abg. Stever (Hannov.) wandte sich gegen die Unterordnung des Lehrverhältnisses unter den Tarifvertrag. Der Zusatz zur Meisterprüfung war in den letzten 2 1/2 Jahren außerordentlich groß.

Abg. Krüger (Soz.): Viele gelernte Handwerker wanderten von ihrem Handwerk ab wegen der schlechten Bezahlung, so fin-

den sich viele gelernte Bäcker und Metzger bei den Hilfsarbeitern im Bergbau. Die Lehrlingszüchterei blühe immer noch. Abg. Frau Burm (N. Soz.): Die Interpellation will nur die alten überlebten Verhältnisse aufrechterhalten, Erziehung ist Sache der Schulen. Die Kleinbetriebe können den modernen Anforderungen nicht entsprechen, und wir brauchen die modernen Betriebe.

Damit schloß die Hauptansprache und die Besprechung der Interpellation. Weitere Kapitel des Etats wurden ohne wesentliche Debatte angenommen.



„Dr.“ Erich Kaufmann,

der vor kurzem verhaftete Meisterfälscher politischer Dokumente.

Von Nah und fern.

Neue Zugverbindungen zwischen Deutschland und Schweden. Am 1. Juni treten im Verkehr zwischen Deutschland und Schweden über Sahuly-Treleborg doppelte Zugverbindungen in Kraft, die eine Erleichterung des Reiseverkehrs bedeuten und besonders für die vom Norden her kommenden Reisenden vorteilhaft sind, da beispielsweise gute Gelegenheiten zur Beierreise von Berlin südwärts geboten wird.

Gehart-Hauptmann-Festspiele. Der Ehrenausflug für die Gehart-Hauptmann-Festspiele, die im August d. J. in Breslau stattfinden, erhält einen Anruf, in dem er das deutsche Volk auffordert, dem Dichter, der in diesem Jahre seinen 60. Geburtstag feiert, zu huldiigen. Dem Ehrenausflug gehören u. a. an: Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Dr. Brüning, mehrere Reichsminister, mehrere preussische Minister, das Reichstagspräsidium und das Präsidium des Preussischen Abgeordnetenhauses.

Die Amerikaner in Bremen. Der Dampfer „Nort“ des Norddeutschen Lloyd traf, von New York kommend, mit rund sechshundert Passagieren auf der Weser ein. Den an Bord befindlichen Teilnehmern der „Mattbüchsen-Wäse“ in Bremen wurde durch die Reichsdeutsche Vereinigung „Waterkant“ und von Hunderten von Einwohnern der Unterweser die warmste Empfangsbereit. Die Passagiere des „Nort“ wurden mit einem Sonderzug des Norddeutschen Lloyd nach Bremen weiterbefördert.

Bootsunglück beim Rettungsversuch. Auf dem Böwendammsee in Göttingen ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Ein Vierer des Königberger Rudervereins, der einen auf dem See treibenden Ruderer Hilfe bringen wollte, schlug bei dem starken Nordwind voll Wasser und kenterte. Zwei Insassen retteten sich durch Schwimmen, die drei anderen, die das Boot wieder besetzen hatten und sich vom Wind treiben ließen, wurden vermisst. Sie sind zweifellos ertrunken. Das leere Boot wurde treibend aufgefunden.

Der versunkene Goldschiff. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der untergegangene englische Dampfer „Cappi“ an einer 119 Meter tiefen Stelle gesunken. Er besaß eine Summe von 1 1/2 Millionen in Goldmünzen. Das Gepäck und die Schiffsbücher sind verloren, ein einziger Passagier nach Indien wurde gerettet.

Die Mode auf dem Frauentag. Der in Rom tagende internationale katholische Frauentag beschloß auf Vorschlag der Fürstin Giustiniani-Bandini, die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Ausarbeitung einer bezogenen Frauenmode. Der Sitz der Kommission ist selbstverständlich Paris.

Schwerer Unfall auf einer Autocombi-Bahn. Bei den Autocombi-Bahnen von Cyla Cabs bei Barcelona durchbrach die Menge den Ordnungsdienst. Der Rennfahrer Lombard fuhr mit 210 Kilometern Geschwindigkeit in die Menge. Sein Monteur und drei Personen wurden getötet, der Rennfahrer selbst erlitt nur einige Hautabschürfungen.

Wachen. Ein Waldbrand wütet auf neubelgischem Gebiet. Bisher sind 2000 bis 3000 Morgen Waldbestände vernichtet. Das Feuer breitet sich in dem Walde westlich von Kooten immer weiter aus. Unter großen Anstrengungen gelang es, das Vordringen des Feuers auf deutsches Gebiet zu verhindern.

Gerichtshalle.

Exilationsprozesse vor dem Reichsgericht. Vor dem Reichsgericht in Leipzig standen wieder zwei Fälle von Spionage, die von deutschen Staatsangehörigen zugunsten Frankreichs betrieben worden waren, zur Verhandlung. Angeklagt war die 38 Jahre alte russische Fürstin Helena Schalowskaja, die nach ihrer Scheidung einen Münchener Künstler geheiratet und damit die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte. Nach der Trennung auch dieser Ehe nahm sie wieder den russischen Kürstennamen an und zog nach Wiesbaden, wo sie französischen Offizieren Sprachunterricht erteilte und dann in deren Auftrag deutsche militärische Geheimnisse ausstufschalten wollte. Der Versuch mißglückte aber und die Fürstin wurde in Frankfurt verhaftet. Das Reichsgericht verurteilte sie zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. — In dem zweiten Falle handelte es sich um den Schlosswagenkontrollleur Karl Mädel aus Straßburg, der Mitalleber der Reichswehr ausgeben sollte. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Seine Verlobte, die Näherin Magdalena Schäufel und drei Mitangeklagte erlitten wegen Beihilfe Gefängnisstrafen bis zu neun Monaten.

Zuchthausstrafen für Schieber. Eine ganze Woche dauerte ein Diebstahlprozess vor der 1. Strafkammer des Königer Landgerichts. Von der Station Lobberich aus waren für Millionen Sendungen, speziell Rundbänder, nach Holland verschoben worden. Es handelte sich um Hunderte von Waggons, die mit gefälschten Ausweispapieren den Weg ins Ausland nahmen. Angeklagt waren 11 Personen aus dem Rheinland und aus Berlin. Der Haupttäter erhielt 5 Jahre Zuchthaus und 500 000 Mark Geldstrafe. Der unrechtmäßige Gewinn wurde beschlagnahmt.

Vermischtes.

Ein Papierenfest. Turiner Künstler veranstalteten jüngst ein äußerst originelles Fest, dessen Ertrag einer Unterstiftungs- und Versicherungskasse für notleidende Künstler zugunsten kam. Man war auf die Idee verfallen, das Papier zum Teilmotiv des Festes zu machen. Alles war aus Papier, angefangen von der Ausschmückung des Saales bis zu den Tellern am Buffet. Im Saal waren reizende Statuen aufgestellt, die von nambasien Künstlern aus Kartonpapier geformt worden waren. An den Wänden hingen Blumengirlanden, die selbstverständlich auch aus Papier gemacht waren. Die Kronleuchter trugen papierene Verzierungen. Den „Clou“ des Festes bildeten aber die Kleider der Damen: fast alle weiblichen Gäste trugen Toiletten aus Papier. Diese Kleider zeichneten sich durch die größte Eleganz aus, denn sie waren in den ersten Schmelzerateliers der Stadt verfertigt worden. Für die geschmackvollsten Kostüme waren Preise aufgesetzt, die in Bildern und anderen Werken bekannter Künstler bestanden. Der Andrang zu dem eigenartigen Fest war außerordentlich groß, so daß es einen beträchtlichen Reingewinn für die neu gegründete Unterstiftungskasse brachte.

Schändlichen der amerikanischen Lynchjustiz. Die amerikanischen Blätter melden wiederum eine Reihe Fälle besonders trasser und grausamer Lynchjustiz an Regem. So spießte sich in Davidsborough (Georgia) eine fürchterliche Lynchjustiz ab. In Anwesenheit einer 2000köpfigen Menge, unter der sich zahlreiche Frauen und Kinder befanden, wurde der 15jährige Neger Charles Atkins, der des Mordes an einer weißen Frau beschuldigt wurde, an einen Pfahl gebunden und bei langsamem Herabsinken in die Tiefe des Ozeans gesenkt. Unter fürchterlichen Qualen und Schreien bekannte sich der so Gefolterte schuldig, worauf die Menge ein großes Feuer entzündete und den Neger verkohlten ließ. Ein ebenso schauriger Fall von Lynchjustiz wird aus Texas (Texas) berichtet. Dort schlug die Menge das Tor des Stadtgefängnisses ein, holte einen der Gefangenen eines Weibes angeklagten Neger heraus, band ihm einen Strick um den Hals und schleppte ihn daran so lange durch die Straßen, bis er erstickt war. Dann errichtete die Menge einen Scheiterhaufen und warf die Leiche hinein.

Um die Heimat.

Roman von Bruno Wagner.

88) (Nachdruck verboten.)

Neunzehntes Kapitel.

Am folgenden Morgen hatte man den Baron gefunden. In dumpfem Schmerz hatte Alice an seiner Leiche gestanden. Nun war alles zu spät.

Dann war der Better gekommen und hatte tief erschüttert die Frauerrunde vernommen. In den ersten Stunden des heftigsten Wechs hatte er Alice von Wälow allein gelassen. Sie hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen, um ihren Schmerz im Stillen zu verweiden. Dann aber war der Better ihr ein wertvoller Trost gewesen.

Er half ihr über alle die kleinlichen Notwendigkeiten hinweg, die sich ein plötzlich Todesfall mit sich bringt. Und am Abend sah er mit Bernhard und ihr in erster Beratung beisammen. Er hatte den Geschwister seine Hilfe in jedem Umfange angeboten, so schwer es ihm selbst im Augenblick wurde, die großen Summen flüssig zu machen. Sie sollten nicht genötigt sein, Stadtwers Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Der Alice schüttelte leise den Kopf. Es wäre dem Vater gewiß schwer geworden, die hundert Morgen schönen Landes an Statmer zu verkaufen. Und doch war es das Beste so. Möchte der Better für die Hypothek und die Wälow eintreten, die hundert Morgen wollte sie dennoch verkaufen.

Das kleinere Gut war mit seiner geringeren Auslastung besser zu bewirtschaften als das große hochverschuldete. Und das, was ihnen blieb, wollte sie getreulich verwalten, daß ihr Bruder es einst aus ihrer Hand als ein vollständiges Erbe seines Vaters empfangen sollte.

Drei Tage später trug man den Freiherren auf dem Friedhofe zu Reuenbamm zur Ruhe, wo das alte Erbegräbnis dicht neben der Kirche bereitstand, den stillen Saß zu empfangen. Mit trockenen, fieberheißen Augen

war Bernhard von Wälow hinter dem Sarge seines Vaters hergegangen. Er hatte sich aufricht gehalten, als er durch die Reihen der Menschen schritt, die alle ihre Augen auf den jungen Gutsbesitzer gerichtet hielten. Nur um die Lippen zitterte es ihm unaußerlich von mancher Verbitterung Schmerz. Als aber der Sarg hinausgeschoben war und die Schalltünder das „Wenn ich einmal soll scheiden“ anstimmten, da wandte er sich plötzlich um und barg sein Gesicht in dem schwarzen Kleide seiner Schwester in krampfhaftem Schluß. Von weitem stand Johannes Jessen. Sein Herz war voll warmen Mitempfindens für den Knaben und für das junge Weib, das sich so tapfer aufricht hielt in dieser traurigen Stunde. Und nun begegnete sich ihre Blicke. Ruhig und ernst sah sie zu ihm hinüber. Dann winkte sie ihm leicht; und als er vor ihr stand, reichte sie ihm schweigend die Hand.

Nach er brachte kein Wort hervor. Alles, was er in ehrerbietiger Bewunderung für dieses Mädchen empfangen hatte, stieg heiß in seiner Seele auf. So standen sie, und ihre Hände blieben ineinander, und ihre Blicke lasen in der Seele des andern.

Dann wandte sich Alice zur Seite, wo ihr Better stand. Ein leises müdes Lächeln flog über ihr Antlitz. „Mein Better, Herr von Gudow — Sie kennen einander von Kindes“, sagte sie zu Johannes, und dann, zu dem andern sich wendend: „Mein lieber Freund, Herr Lehrer Jessen.“

Einen Augenblick zog es hochmütig über Franz von Gudows Niemen. Da sah ihn Alice groß bittend an, und er verstand, was dieser Blick ihm sagte. Er streckte dem Lehrer die Hand entgegen und sagte ernst und doch nicht ohne Herzlichkeit: „Die Freunde meiner Aune sind auch die meinigen.“

Zwei Tage später war Alice selbst zum alten Statmer gegangen und hatte ihn gefragt, ob er auch unter den veränderten Umständen an dem Kauf der hundert Morgen festhalten wollte; und sie waren ohne Schwierigkeiten zu einer Verständigung gelangt. So waren denn die äußeren Sorgen behoben. Und nun begann für Alice Wälow eine Zeit rastloser Tätigkeit, eifrigen Bemühen, um die

Leitung des ganzen Wirtschaftsbereiches ganz allein in festen Händen zu halten.

Franz von Gudow, der zum Vormund für ihren Bruder bestellt worden war, kam oft von seinem Gute herüber, um nach dem Rechten zu sehen. Und mit stiller Freude bemerkte Alice, daß er ein ernstlicher Mann, seit er die Uniform ausgezogen hatte und Landwirt geworden war. Von seinen früheren Wünschen sprach er nie mit ihr. Er kam und ging als guter Freund und Kamerad. —

Im Mai war Frau Gesine Diesel ins Reuenbammer Schulhaus gezogen. Alle ihre Bemühungen, das Haus in Reueburg zu annehmbarer Preise zu verkaufen, waren fehlgeschlagen. Da war sie froh, daß sie in dem Oberlehrer Doktor Gutbrodt, dem es bei hundertfacher Mühsamkeit zu eng geworden war, seit er glücklicher Familienvater war, einen Mieter gefunden, der ihr die alte Wohnung für billigen Preis abgenommen hatte, während der Zeitwechsel das obere Stockwerk befiel.

Aber eine Vorbedingung hatte noch erfüllt werden müssen, ehe Frau Diesel in das Haus ihres Schwiegersohnes gezogen war. Gesine Jessen hatte das Feld räumen müssen. Mit der hätte sie nie zusammen kaufen mögen. Das sah auch Johannes ein; und er hatte im Interesse des häuslichen Friedens mit seiner Schwester gesprochen.

Er wollte ihr ja ganz gewiß nicht den Stuhl vor die Tür setzen. Aber eben jetzt bot sich für Gesine eine passende Gelegenheit, ein Unterkommen zu finden. Eine entfernte Verwandte, die im benachbarten Wälow eine Wälow besaß, war erkrankt und brauchte Hilfe. Sie hatte am Gesine geschrieben, und eines Tages reiste diese ab, ohne langen Abschied zu nehmen. Bald darauf ließ sie Anna und den Krüppel nachkommen; sie konnten beide bei ihr leben, und Anna sollte sich durch Ausbessern der Wälow nützlich machen.

(Fortsetzung folgt.)

für die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch allen unseren

aufrechtigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, im Mai 1922.

F. Claus und Frau
geb. Marschka.

Hermann Kühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien :: Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!

Allgemeine Wirtschaftskunde

Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Dyppe

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildtafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt!

2 Bände in Leinen gebunden

Bestellungsbedingungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Kühle.



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität, prima Trockenbatterien von hervorragender Leuchtkraft, sowie Metall- und Kohlenfaden-Sinnen empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Kühle,
Ottendorf-Okrilla.



Arbeits-Pferd

Ein noch brauchbares ist zu verkaufen.
Eunnersdorf Nr. 14.

Pfingstkarten

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

H. Rühle,
Buchhandlung.

Obst- und Beerenweine

Friedens-Weine nur mit R. Kühle hergestellt empfiehlt die

Weinhandlung

Max Freudenberg
Herbsdorf bei Radoburg.

Ausschneiden, aufbewahren:
Kluge

Frauen

kaufen keine nutzlosen teuren Mittel, sondern wenden sich bei Regelstörungen und Störungen an mich. Machen Sie einen Versuch mit meinem anerkannt wirksamen Spezialmittel. Vollkommen unschädlich. Garantie. Erfolg in 2-4 Tagen. Ohne Berufshilfe. Viele Dankschreiben. Z. B.: „Schon nach 1 täg. Gebrauch trat die R. wieder ein. Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigsten Dank aus.“ H. D. i. B. „Das Mittel wirkte schon am 2. Tage, bin Ihnen daher sehr dankbar.“ M. G. i. R. W. Schliez, Hamburg 36 Schliezsch 149.

Aufgabenbücher
Bleistifte
Federkästen
Farben
Farbkästen
Lineale
Pinsel
Schulhefte in allen Formen
Stahlfedern
Schiefortafeln
Schieferstifte
Tintenstifte
Zeichenhefte
Zeichenblocks empfiehlt

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Ihr Kopfgaar

retten Sie, wenn Sie

A-Zon

Kräuter-Haarwuchswasser gegen Haarausfall verwenden. Glänzend begutachtet! Zu haben bei Friseur Wünsche Ottendorf.

Zur Ausführung von Grabdenkmälern in jeder Gesteinsart sowie Anfertigung von Einfassungen empfiehlt sich

Max Chronike
Bildhauerei
Lansa am Friedhof
(vorm. H. Wittwer)

Herren- u. Damen-

Schuhe in schwarz und braun
Kinder-Schuhe schwarz u. braun
Sandalen in schwarz und braun
Spangenschuh, Turnschuh, Cordpantoffeln
Halbschuh usw.



Schuhcreme als Gri, G-H in schwarz, braun und weiß
Neu-Gendel puht ohne zu bürsten.

Schuhwarenlager Oskar Schmidt
Kirchstraße Nr. 38.

Empfehle zu äußerst günstigen Preisen:
Blauer Hüttenstoff, 100 breit, mtr. 60 M.
Rohnessel, 86 breit, mtr. 45 Mk.
Blaudruck mtr. 40 u. 50 Mk.
Manchester mtr. 175 Mk.
Männerhemden Stück 145 Mk.
Halbwollner Rockstoff mtr. 55 Mk.
Sportstutzen, Männer- und Frauenstrümpfe, Damenwäsche, Taschentücher, Bettwäsche, weiß u. bunt.
Prima Voll-Voal in weiß, rosa u. hellblau.

Paul Schneider, Langebrück

Zweiggeschäft in Ottendorf-Okrilla

Paul Müller, Dresdnerstrasse
gegenüber dem Konsum.

Zahle nur kurze Zeit diese hohen Preise

Maschinenguss

kg 3 M.

Lumpen kg 2,—

Zeitungen

gebündelt kg 3 M.

Eisen, Metalle aller Art kaufe zu höchsten Preisen

Richard Schubert

Hermsdorf b. Dresden.

Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

Wieder eingetroffen sind:

Anzüge in Sport u. glatt
Schlüpfer, die große Mode
Damen-Mäntel in farbigen Stoffen
Herren-Hüte, Sport- und Leinen-Mützen
Hosen f. Arbeit u. Strasse
Wesolek, Königsbrück.

Spezialhaus

für

Weiss- u. Wollwaren,
Wäsche, Strümpfe,
Stickerei u. Spitzen,
sowie alle
Näherei- u. Besatz
Artikel.

Streng reelle
Bedienung!



Schaefer, Deiters
Klotzsche Königswald
Februar 66

ALTERN